

Der Zaber der Dinge : aktuelle Bauten des Architekturbüros AFF aus Berlin und Chemnitz

Autor(en): **Heilmeyer, Florian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **98 (2011)**

Heft 6: **et cetera Paulo Mendes da Rocha**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Zauber der Dinge

Aktuelle Bauten des Architekturbüros AFF aus Berlin und Chemnitz

Florian Heilmeyer Länge, Breite, Höhe, Tiefe – Fühlen, Schmecken, Riechen, Hören: AFF Architekten entwickeln einen direkten, körperlichen Zugang zur Architektur, der zu eigenwilligen Formen führt. Warum aber fühlen die sich so seltsam vertraut an?

Anfang 2011 wurde im Deutschen Architekturzentrum (DAZ) in Berlin eine Architekturausstellung präsentiert, in der eigentlich gar keine Architektur zu sehen war. AFF Architekten hatten stattdessen auf einem grossen, weissen Tisch über 300 seltsame Dinge ausgebreitet: lange Reihen verschiedener Schraubenschlüssel und Bügeleisen, Holzhobel, Plastikkanister in knalligen Farben, Trinkbehälter, Stecker, Maschinenteile, Werkzeug- und Gewichtskästen. Leicht irritiert schauten die Ausstellungsbesucher zu den Wänden, aber auf den 600 Abbildungen fanden sich nur weitere Merkwürdigkeiten: Fotos von kleinen Erkeranbauten, skurrilen Werkstatthäuschen in grossen Hallen, Bushaltestellen, Lärmschutz- und anderen Wänden, Studien von Zahnrädern, Plattencover oder Ansichtskarten. Die ruhige und konzentrierte Art der Präsentation gab diesem Archiv des Alltags die Aura einer Sammlung von allerwertvollsten Trouvaillen.

«Wir waren gefragt worden, in der Ausstellung unsere Entwurfsstrategie zu zeigen», erklärt Sven Fröhlich, Jahrgang 1974, der mit seinem Bruder Martin, Jahrgang 1968, und dem damals dritten Partner, Torsten Lockl, 1999 AFF Architekten gegründet hatte. «Und wenn Architekten ihre Arbeit ausstellen, dann zeigen sie meist Pläne und Fotos ihrer Gebäude. Wir glauben aber, dass sich die Architektur eigentlich nur im Gebauten selbst erfahren lässt. Wir haben deswegen eine

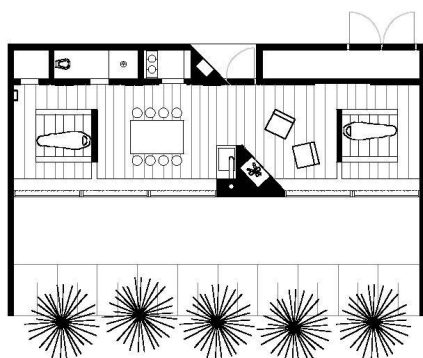
Davon lassen sich AFF Architekten inspirieren: Fundus im Deutschen Architekturzentrum in Berlin. – Bild: Dawin Meckel







Ein alter DDR-Bungalow wird zum Ferienhaus (oben). – Bild: AFF Architekten
Die Innenwände zeigen die Abdrücke der alten Türen und Fenster (unten).
Bild: Hans Christian Schink



Art Laboratorium aufgebaut, in dem wir Dinge zeigen, die uns interessieren oder inspirieren. Ein Archiv unserer Ideensubstanz, auf der Suche nach dem Anfang oder dem Ursprung unserer gestalterischen Arbeit als Architekten.» Tatsächlich war wohl kein Besucher enttäuscht von der Ausstellung, liess sich doch in der Summe der Teile tatsächlich etwas ganz Besonderes spüren: In dem geradezu obsessiven Sammeltrieb konnte man eine Art suchendes Tasten nach interessanten Materialien, Farben und Formen spüren – oder eben, das Archivieren von Erinnerungen an solche. In diesem neugierigen Interesse an markanten Objekten jedweder Farbe, Form oder Materialität dürfte eine sehr gute Erklärung für jene eigenartige Magie liegen, die man in den Gebäuden spüren kann, die AFF Architekten in den letzten Jahren realisiert haben.

AFF, die Büros in Berlin und Chemnitz betreiben, haben einen sehr physischen und handwerklichen Zugang zur Architektur. Für die verschiedensten Bauaufgaben – vom Pflegeheim übers Einfamilienhaus oder den Umbau von Schloss Freudenstein zu einem Mineralienmuseum – haben sie eigenwillige, haptische und auf ganz unterschiedliche Weise emotionale Formen entwickelt, die sich aber nie inszeniert, sondern immer irgendwie vertraut anfühlen.

«Unsere Arbeit basiert auf einem Verständnis von Architektur als etwas Objekthaftem», lautet der allererste Satz ihrer Selbstbeschreibung. Der Satz mag etwas floskelhaft erscheinen, bekommt bei einem Blick auf ihre beiden jüngsten Projekte aber schnell einen konkreten Bezug: Der Erweiterungsbau der Anna-Seghers-Schule in Berlin und die private Ferienhütte an einer Landstrasse in den Wäldern des sächsischen Erzgebirges könnten unterschiedlicher nicht sein. Und doch zeigen sich darin auch Gemeinsamkeiten, in denen die Themenfelder des Architekturbüros sichtbar werden.

Schutzhütte mit Patina

Die Idee für die kleine, spartanische Ferienhütte aus Beton entstand, als dem Büro ein alter DDR-Bungalow aus Holzfertigteilen in die Hände fiel. Dieser stand an einer Landstrasse am Fichtelberg, direkt am Ortsschild von Tellerhäuser und kurz vor Oberwiesenthal. Seit 1996 war die Hütte ungenutzt und verfiel zusehends. Im Aussenbereich durfte kein Neubau errichtet werden,

und so wendeten AFF einen Trick an: Sie deklarierten ihren Neubau als Anbau und suchten sich einen lokalen Betrieb, der die nicht mehr zu erhaltenden Holzwände der alten Hütte als Schalform für die neuen Betonwände verwenden würde. Die alte Hütte ist also nicht erhalten geblieben, auf den Innenwänden zeigen sich jetzt geisterhaft die Abdrücke von Holzlatten, Türen und Fenstern der alten Aussenwände. Dieses Oberflächenrelief macht die Erinnerung an den vergangenen Altbau zum greif-, fühl- und nutzbaren Teil des neuen Gebäudes. «Wie eine Patina bewahrt die Schutzhütte den Abdruck ihrer Vorgängerin», beschreiben das die Architekten.

Abgesehen von diesem aussergewöhnlichen Ornament bleibt die Hütte schmucklos. Wände und Decken sind aus Beton, der Boden wurde mit lokalem Fichtenholz belegt, Schalter, Lampen, Stühle und Waschbecken sind wiederverwendete Bauteile. Roh in die Wand gehauene Eisenbügel führen zu einem höher gelegenen Schlafraum. Die wichtigsten Dinge im Innern sind – wie bei anderen Urhütten ja auch – der in eine Betonwand eingelassene Kamin und ein grosser, schwarzer Metallofen, mit dem der Raum geheizt werden kann.

Zur Strasse hin zeigt sich die Hütte als geschlossener und wuchtiger Betonkörper, der eine so verlässliche Schwere ausdrückt, als müsse er hier am Ortsrand die Zivilisation gegen die raue Natur verteidigen. Tatsächlich gibt es innen weder fliessendes Wasser noch einen Fernseher oder eine Geschirrspülmaschine. Nur gewisse Akzente werden dann doch technisch gesetzt: die gut 200 Kilo schwere Eingangstür aus Stahlbeton etwa und die langen, mechanisch zu öffnenden Fensterflügel, die den Blick auf die Wälder ermöglichen.

Dem eiligen Fahrer wird die Schutzhütte nicht auffallen, dem flüchtigen Blick wird sie wie ein Behelfsbau des Strassenbauamtes erscheinen. Erst bei genauerer Betrachtung, vielleicht beim Umrunden der Hütte oder beim Bestaunen des jäh aufragenden Lichtschachts, verrät sich das rare Sammlerstück.

Schule mit Schneetarnung

Auch bei der Anna-Seghers-Schule in Berlin-Adlershof muss man genau hinschauen, um den zweigeschossigen Erweiterungsbau als etwas Besonderes zu entdecken. Denn der liegt etwas versteckt am nördlichen Ende des



Eisenbügel als Aufgang zu einem Schlafplatz in der Schutzhütte. – Bild: Hans Christian Schink



Grosse Fenster, dünne Rahmen, Lüftungsflügel mit weisser Blechverkleidung: Anna-Seghers-Schule in Berlin-Adlershof. – Bilder: Hans Christian Schink

Schulgeländes, hinter der Sporthalle und dem Mehrzwecksaal, umgeben von den angrenzenden Schrebergärten. Das Gebäude formt ein schiefwinkliges U um einen nach Osten offenen Spielhof. Die Klassen- und Gruppenräume haben sehr grosse Fenster mit sehr dünnen Rahmen, die in loser Folge entweder bündig oder tief zurückgesetzt in der Aussenwand liegen. Vor die Lüftungsflügel wurde eine gelochte, weisse Blechverkleidung montiert, damit die Kinder nicht aus den Fenstern fallen.

Betritt man die Schule zum ersten Mal, könnte einem der Atem stocken: Boden, Decke und Wände des Eingangsbereichs sind in drastischem Gelb gestrichen, ebenso die Treppe ins Obergeschoss und die Garderoben für die Kinder. Ein kleines Gefühl von Schwerelosigkeit mag aufkommen, aber da sind die Kleiderhaken, die Sitzflächen und Lehnen der Pausenbänke und der Handlauf in kräftigem Schwarz willkommene Anker. «Das Budget war sehr begrenzt», erklärt Sven Fröhlich. «Wir mussten genau überlegen, womit man Akzente setzen kann.» Mit dem Gelb erhalten die Gemeinschaftsflächen ein verbindendes Gestaltungselement – und sie beginnen zu leuchten, besonders wenn das Licht eingeschaltet wird. Erstaunlich ist dabei, wie angenehm der drastische Farbton mit der Zeit wirkt.

Ähnlich wie bei der Schutzhütte, die als konsequente Reaktion auf ihre Umgebung gelesen werden kann, haben die Architekten auch die Gestaltung und die städtebauliche Position der Schule aus der Nachbarschaft heraus entwickelt. «Das Gebäude legt sich schützend um den Innenhof», sagt Robert Zeimer, einer von zwei assoziierten Partnern bei AFF. «Die Bebauung rings um die Schule ist eigentlich vor allem von Putzfassaden geprägt, und wir haben uns gefragt, wie wir das aufgreifen könnten. Dann ist uns aufgefallen, dass sich durch den Baumbestand ein sehr intensives Licht-Schatten-Spiel ergibt und daraus entstand die Idee, der Putzfassade eine bestimmte Tiefe zu verleihen.»

Die entscheidende Inspiration brachte ein Fundstück aus einem ganz anderen Kontext. Von einer Reise hatte einer der Architekten ein Tarnnetz mitgebracht, wie es vom schwedischen Militär benutzt wird. Für die Schneetarnung werden dort grosse, weisse Kunststoff-Folien mit einem bestimmten Lochmuster verwendet. Das Material war nicht nur wegen seines Musters, son-

dern auch wegen seiner Eigenschaften interessant: abwaschbar, pflegeleicht, extrem reissfest, kostengünstig und feuerfest. In der Anna-Seghers-Schule konnten solche Vorhänge aus Tyvek also vor die Garderoben gehängt werden. «Dieses Schneetarnnetz ist ein fertiges Produkt, man kann es einfach in den Military-Shops in Berlin kaufen», erzählt Sven Fröhlich. Das grafische Muster hat die Architekten so fasziniert, das sie es auf weitere Bauteile übertrugen: auf die Akustikdecken und die Lochbleche vor den Fenstern. Mit nur drei verschiedenen Sprüschablonen wurde das Muster auch auf die weiße Putzfassade appliziert, womit die Architekten erstens die gewünschte Tiefe der Fassade zumindest optisch vortäuschen und zweitens das zuvor beobachtete Schattenspiel der Bäume intelligent mit ihrem Gebäude verknüpfen konnten. Robert Zeimer sagt: «Es ging bei der Schule auch darum, eine Fassade zu entwickeln, die zwar verputzt ist, aber mehr zu erzählen hat als die langweiligen Wärmedämm-Verbundsysteme in der Umgebung.»

Sammeln, nutzen, erzählen

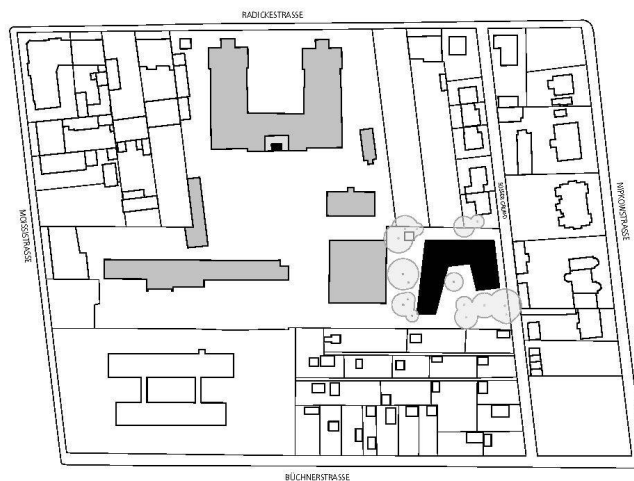
«Erzählen» ist ein Wort, das bei Fröhlich und Zeimer oft genutzt wird. Ihre Gebäude sollen erzählen können. Dass sie dabei oft etwas schrullig wirken, steht nie im Vordergrund. «Ich finde den Begriff der Skulptur gefährlich und verwende ihn im Bezug auf unsere Architektur nicht», sagt Sven Fröhlich. Deswegen sind die Projekte von AFF keine Selbstdarsteller, die sich selbst genug sind. Wichtiger sind die Verbindungen mit dem historischen und dem gegenwärtigen Kontext.

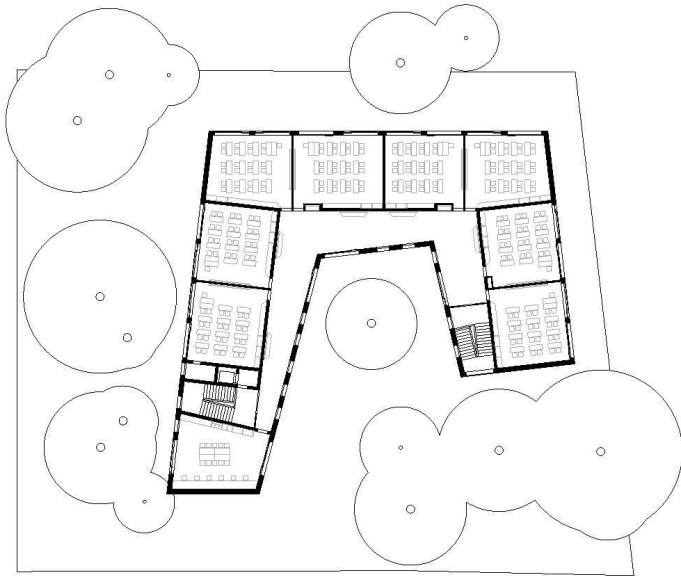
Hinzu kommt ein permanentes Interesse an charmannten, markanten Objekten, die sich stetig in ihrem Büro ansammeln, und die sie in der Ausstellung im DAZ erstmals gezeigt haben. Die merkwürdige Eigenwilligkeit der Gebäude entsteht aus einer Kombination der genauen, assoziativen Analyse des Kontextes und einer Verbindung mit den Inspirationen – seien es Formen, Farben, Muster oder Materialien – aus dem Skurrilitätenkabinett von AFF. So entstehen Häuser mit Schichten und Geschichten.

Darüber hinaus gibt es bei AFF aber auch ein handwerkliches, sehr haptisches Interesse an den Materialien, ihren Eigenschaften sowie Produktions- und Bautechniken. «Wir sind ja noch ohne Computer gross gewor-

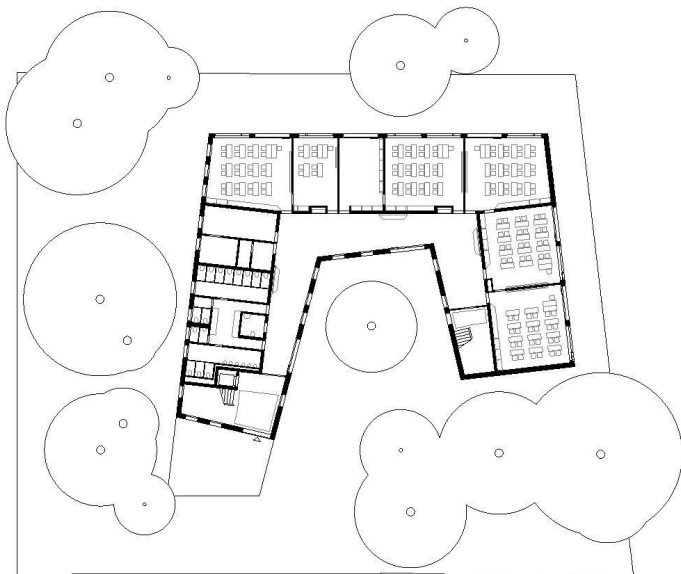


Fassade mit dem grafischen Muster eines schwedischen Schneetarnnetzes

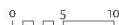




Obergeschoss



Erdgeschoss



den», sagt Fröhlich. «Wir haben lieber an unseren Vehikeln geschraubt. Ich glaube schon, dass es da eine sehr praktische Art von Schraubermentalität gibt. Alle im Büro haben heute noch alte Autos, bei denen man den Motor auch versteht und selber auseinander bauen kann.» In der Architektur wollen sie mit derselben Neugierde und demselben Drang den Dingen auf den Grund gehen, die von ihnen verwendeten Materialien nicht nur anwenden, sondern verstehen. In einer Zeit, in der das zweidimensionale Abbild des Objektes immer wichtiger wird, sind AFF noch Architekten, die sich um alle Dimensionen eines Gebäudes kümmern: Länge, Breite, Höhe, Tiefe – Fühlen, Schmecken, Riechen und Hören. Sie produzieren emotionale Objekte mit einer bestimmten Präsenz.

«Die Ausstellung», sagen die Architekten, «hiess ja auch ‹In Love, to›. Sie sollte von der Liebe erzählen, die man manchmal für gewisse Dinge empfindet. Dieser ganz bestimmte Zauber, der Objekten manchmal anhaftet, so wie diese Objekte auch irgendwie an uns haften geblieben sind. Wir versuchen zu erreichen, dass unsere Gebäude auch so funktionieren: Dass sie im Gedächtnis haften bleiben. Nicht als expressive Körper, die sich aufdrängen, sondern eher wie alltägliche Objekte, die einem beiläufig auffallen und die unterbewusst hängen bleiben. Die einen interessieren, ohne dass man genau erklären könnte, warum.» AFF sind also, kurz gesagt, immer auf der Suche, ihren Gebäuden etwas von dem Zauber beizufügen, der manchen Dingen inne wohnt.

Florian Heilmeyer, Autor, Kurator und Journalist, lebt und arbeitet mobil, seit 1978 jedoch überwiegend in Berlin. Architekturvermittlung in Ausstellungen und Texten; Redaktor des Baunetz; regelmässiger Autor für verschiedene europäische Fachzeitschriften und Verlage.

résumé **La magie des objets** Constructions actuelles du bureau d'architecture AFF de Berlin et Chemnitz AFF Architekten ont une approche très physique et artisanale de l'architecture. Pour les types de constructions très divers qu'ils ont réalisé - du home hospitalier à la maison familiale en passant par la transformation du château de Freudenstein en mu-

sée de minéralogie – ils ont développé des formes originales, tangibles et dotées d'une connotation émotionnelle très variée. Elles ne paraissent jamais mises en scène, mais toujours, d'une manière ou d'une autre, familières. L'extension de l'école Anna-Seghers à Berlin et le cabanon de vacances privé au bord d'une route de campagne dans l'Erzgebirge en Saxe ont, au-delà de leurs très grandes différences, des traits communs qui montrent les domaines thématiques auxquels se consacre ce bureau d'architecture. Cette remarquable originalité des bâtiments résulte d'une combinaison entre l'analyse exacte, associative du contexte et un lien avec les inspirations tirées du cabinet des bizarreries de AFF – que ce soit au niveau des formes, des couleurs, des motifs ou des matériaux. C'est ainsi qu'AFF crée des maisons pleines de couches et d'histoires. A une époque où l'image bidimensionnelle d'un objet prend toujours plus d'importance, AFF rassemble des architectes qui préfèrent encore s'occuper de toutes les dimensions d'un bâtiment: la longueur, la largeur, la hauteur, la profondeur, le toucher, le goût, l'odorat et la sonorité. Ils produisent des objets émotionnels dotés d'une présence déterminée.

summary **The Magic of Things** Recent buildings by the architecture office AFF from Berlin and Chemnitz AFF Architekten have a very physical and hands-on approach to architecture. For a variety of commissions, ranging from a nursing home to a single-family house or the conversion of Schloss Freudenstein into a mineral museum they have developed forms that are individual, haptic and, in very different ways, emotional. They never feel "staged" but always, somehow or other, familiar. The extension to the Anna Seghers School in Berlin and the private holiday cabin on a rural road in the woods of the Erzgebirge in Saxony are very different to each other, yet they have in common certain aspects that reveal the thematic areas addressed by this architects' practice. The remarkable individuality of the buildings develops from a combination of precise, associative analysis of the context and a connection with inspirations – which can be forms, colours, patterns or materials – from the cabinet of curiosities of AFF. The result is buildings with layers and narratives. At a time in which the two-dimensional image of the object is becoming increasingly important, AFF remain architects who prefer to consider all the dimensions of a building: length, width, height, depth, feeling, tasting, smelling, and hearing. They produce emotional objects with a certain presence. ■

